



Foto: Franziska Stocker

Ganzheitlicher Blick gefragt

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Doch haben Menschen mit Behinderungen in der Schweiz einen uneingeschränkten Zugang zum Gesundheitswesen? Ein Gespräch mit Gesundheitsexpertin Therese Stutz Steiger.

Franziska Stocker

Frau Stutz Steiger, wie gesund sind Menschen mit Behinderungen in der Schweiz?

Therese Stutz Steiger: Grundsätzlich muss man zu Ihrer Frage sagen, dass es leider nur wenige konkrete und aktuelle Daten zur Gesundheit von Menschen mit Behinderungen und zu ihrer Versorgung in der Schweiz gibt. Deshalb muss ich Ihre Frage indirekt beantworten. Eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik (SILC-Studie) von 2010 zeigte eindrücklich, dass Menschen mit Behinderungen ihre Gesundheit als deutlich schlechter einstufen als Menschen ohne Behinderung. Besonders frappant war dies bei Menschen mit einer starken Behinderung. Eine andere Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums von 2006 zeigte zudem, dass Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen der Gesundheitsversorgung deutlich mehr Leistungen in Anspruch nehmen und die Angebote

Zum Bild: Dr. med. Therese Stutz Steiger war über 20 Jahre für das Bundesamt für Gesundheit (BAG) tätig. Sie engagiert sich in der Behindertenselbsthilfe, so z.B. bei SVOI (Selbsthilfeorganisation der Menschen mit Glasknochen) und ProRaris (Allianz Seltener Krankheiten – Schweiz). Stutz Steiger arbeitet selbstständig mit Teilpensum im Bereich Public Health. Sie lebt mit der Glasknochenkrankheit.

auch häufiger nutzen. Dies trifft offenbar besonders für Personen mit psychischen Beeinträchtigungen zu. Man kann also davon ausgehen, dass es insgesamt um die Gesundheit von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz schlechter bestellt ist als um diejenige von Menschen ohne Behinderungen.

Wie sieht es denn mit der Gesundheitsförderung und der Prävention in der Schweiz aus?

Es gibt verschiedene Angebote von Organisationen, so etwa die Ernährungs- und Bewegungsangebote von «Procap bewegt», die ich sehr schätze. Oder das Projekt «Mein Gleichgewicht» von Migros-Kulturprozent. Eine gewisse Sensibilisierung hat durchaus stattgefunden. Trotzdem hat das Scheitern des Präventionsgesetzes die Schweizer Bevölkerung um innovative Modelle gebracht. Für Menschen mit Behinderungen gilt das sicher noch in höherem Masse.

Wie wird sichergestellt, dass die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen im Gesundheitswesen nicht vergessen gehen?

Heute wird vermehrt wahrgenommen, dass Menschen mit Behinderungen spezi-

elle Bedürfnisse haben. So hat etwa die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften Richtlinien zur medizinischen Behandlung und Betreuung von Menschen mit Behinderungen herausgegeben. Auch in den Aus- und Weiterbildungen beim Gesundheitspersonal beginnt eine Sensibilisierung. Aber insgesamt ist das Thema immer noch zu wenig im Gesundheitswesen angekommen.

Was können Sie zum physischen Zugang zu Gesundheitseinrichtungen sagen?

Vor allem im ambulanten Bereich gibt es natürlich immer noch Einrichtungen, die nicht barrierefrei erreichbar sind. Wenn ich beispielsweise mit Stöcken in eine Arztpraxis im zweiten Stock ohne Lift gelangen muss, stellt mich das vor Probleme.

Haben Menschen mit Behinderungen in der Schweiz einen uneingeschränkten Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen?

Die Grundversicherung garantiert einen uneingeschränkten Zugang zur Gesundheitsversorgung. Aber ausserhalb der Leistungen der Grundversicherung gibt es verschiedene problematische Bereiche. Bei seltenen Krankheiten oder bei bestimmten Behinderungsarten sind oft sehr teure Medikamente, Therapien oder Hilfsmittel notwendig. Es gibt immer wieder Fälle, bei denen sich Krankenversicherungen weigern, diese Kosten zu übernehmen. Zum Teil geschieht dies meiner Ansicht nach sehr eigenmächtig. Hier müsste der Bund mehr Einfluss nehmen, so dass es nicht zu Ungleichbehandlungen kommt. Auch die Preispolitik bei den Medikamenten ist ein grosses Problem. Aber

dies auf politischer Ebene anzugehen, ist sehr schwierig, da die Krankenkassen und die Pharmabranche im Parlament erfolgreich für ihre Anliegen lobbyieren. Ein weiteres Thema sind die Zusatzversicherungen. Wenn eine Person mit einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit diese einmal gekündigt hat, gibt es faktisch keine Chance mehr, künftig wieder eine Zusatzversicherung abzuschliessen.

Aus der Rechtsberatung bei Procap hören wir immer wieder von Menschen mit Handicap, die einen regelrechten Papierkrieg mit Versicherungen führen müssen. Denn keine Versicherung will diejenige sein, die bezahlen muss.

Der Verein ProRaris, der sich für Menschen mit seltenen Krankheiten einsetzt, hat das kürzlich in einem Pilotprojekt untersucht. Es wurden elf Elternpaare interviewt, die ein Kind mit einer seltenen Krankheit haben. Alle elf Familien antworteten gleich: Die administrative Bürde im Zusammenhang mit den Sozialversicherungen war für sie die grösste Schwierigkeit, mit der sie zu kämpfen hatten. Der Papierkrieg mit den Versicherungen ist meiner Meinung nach ein viel grösseres Problem, als es die meisten beteiligten Akteure wahrhaben wollen. Zudem fehlt eine Koordination zwischen den verschiedenen Stellen. Das ist für die Eltern, die meist bereits durch die Betreuung ihres Kindes sehr gefordert sind, unglaublich belastend.

Wir haben jetzt von Kindern gesprochen. Wie geht die Schweiz mit der Tatsache um, dass mit der Alterung der Gesellschaft gewisse Gesundheitsprobleme zunehmen werden?

Die Strategie «Gesundheit 2020» des Bundes soll eine Gesamtsicht bieten, wie eine möglichst gute Gesundheit für die Schweizer Bevölkerung erreicht werden kann. Sie soll auch der Tatsache Rechnung tragen, dass chronische Gesundheitsprobleme im Zusammenhang mit der Alterung der Gesellschaft ansteigen werden.

Und wie reagieren die Schweizer Behörden darauf, dass es immer mehr Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen gibt?

Das Thema ist dem Bund bewusst. Aktuelle Studien zeigen, dass bei der Invalidenversicherung (IV) der Anteil der Personen mit psychischen Beeinträchtigungen steigt, insbesondere bei Jugendlichen und



Der Papierkrieg mit den Versicherungen ist ein viel grösseres Problem, als es die meisten beteiligten Akteure wahrhaben wollen.»

jungen Erwachsenen. Bei der Weiterentwicklung der IV will der Bund darauf Bezug nehmen. Allerdings ist man auch etwas hilflos. Man versucht zwar vermehrt, Personen dank frühen Interventionen wenn möglich im Arbeitsprozess zu behalten. Aber meiner Meinung nach wird immer noch oft zu spät reagiert. Zudem zeigt sich, dass die Reintegration von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in den Arbeitsmarkt oft schwierig ist. Denn welcher Arbeitgeber ist bereit, einer solchen Person eine Chance zu geben?

Der Bund arbeitet zurzeit verschiedene Gesundheitsstrategien und -konzepte aus. Darunter befinden sich eine Demenz-Strategie, ein Konzept

seltene Krankheiten, eine Strategie zu nichtübertragbaren, chronischen Krankheiten. Diese betreffen auch Menschen mit Behinderung. Wie wurden diese in die Ausarbeitung der Papiere einbezogen?

Ich beobachte, dass bei der Ausarbeitung vieler dieser Strategien Menschen mit Behinderungen nicht oder nur unzureichend befragt und eingebunden werden. Dabei betreffen diese Themen sie tatsächlich sehr direkt. Denn Menschen mit Handicap bilden einen beträchtlichen Anteil aller Patientinnen und Patienten. Obwohl sie am besten wüssten, wo der Schuh drückt, sind sie also oftmals zu wenig vertreten. Leider werden in solche Expertengruppen meist Personen eingeladen, die keine eigene Erfahrung als Patient oder Mensch mit einer Behinderung haben. Da gibt es noch ein grosses Verbesserungspotenzial.

Wie müsste die Zukunft der Gesundheitsversorgung für Menschen mit Handicap aussehen?

Wichtig wäre, dass medizinische Fachpersonen ihre Kompetenzen im Bereich Behinderung erweitern. Dies betrifft zum Beispiel das Wissen über Mehrfacherkrankungen, die bei Menschen mit Handicap häufig sind, oder auch das Verständnis für die ganz realen Hindernisse im Alltagsleben von Patientinnen und Patienten mit einer Behinderung. Auf der politischen Ebene wünsche ich mir eine Verschiebung hin zu einer Medizin und einem Versicherungssystem, das den Menschen ins Zentrum stellt und von einer ganzheitlichen Sicht auf unsere Gesundheit ausgeht. ●